

I.V. Rushkevich
KREATIVITÄT

Wissenschaftliche Betreuerin: Dr. der Philolol. N.K. Molosch

Lehrstuhl für Fremdsprachen

Belorussische staatliche medizinische Universität

Zusammenfassung. *In der Arbeit wird die Abhängigkeit der Entwicklung der kreativen Fähigkeiten vom Vorhandensein verschiedener Erkrankungen, vom Genotyp, sowie vom Geschlecht und vom Alter gezeigt.*

Schlagwörter: *Kreativität, Gehirn, Genetik, psychische Krankheiten.*

Aktualität. Die Kreativität ist eine unabdingbare Qualität des Spezialisten des 21. Jahrhunderts. Die Erfahrung der erfolgreichsten Menschen der Welt und die zahlreichen psychologischen Forschungen demonstrieren, dass die Kreativität ein Erfolgsgeheimnis in der Karriere darstellt. Das Verständnis der Prozesse, die die

Entstehung der kreativen Ideen begleiten, trägt hinter sich den Schlüssel zum Öffnen des schöpferischen und erfinderischen Potentials der Menschheit.

Ziel: In der Arbeit sollten die Mechanismen, die beim kreativen Denken im Gehirn ablaufen, gezeigt, sowie der Zusammenhang zwischen Kreativität und einigen Erkrankungen analysiert werden.

Zielsetzungen:

1. Den Prozess des Erscheinens der Kreativität im Gehirn zu studieren.
2. Die Verbindung zwischen den Krankheiten und der Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten zu untersuchen.
3. Die Möglichkeit der genetischen Neigung zur Kreativität zu studieren.
4. Das Vorhandensein oder die Abwesenheit der Unterschiede im Niveau der Kreativität je nach dem Alter und nach dem Geschlecht aufzuzeigen.
5. Das Vorherrschen der Verbal- oder nicht Verbalkreativität bei den Lehrern und den Studenten der BSMU zu studieren.
6. Die Motivation der Menschen zum Schaffen zu erhöhen.

Materialien und Methoden. Im Laufe der Forschung wurde eine Befragung bei den Studenten und Lehrern mittels der angepassten Torrens-Prüfung und der Guilford-Prüfung durchgeführt. Die Ergebnisse wurden mithilfe der statistischen Methode bearbeitet. Es wurden auch verschiedene ausländische Literaturquellen studiert.

Erhebungen. Der Begriff Kreativität bedeutet die Fähigkeit zu gestalten, Erfahrungen neu zu kombinieren, Bestehendes zu verändern, neue Ideen zu finden und Probleme zu lösen. Wir unterscheiden zwei Formen von Kreativität:

- Die konvergente Kreativität brauchen wir, um eine Gemeinsamkeit vieler verschiedener Elemente zu finden
- Die divergente Kreativität umschreibt den entgegengesetzten Prozess.

Während für den Gedankenblitz als Bestandteil der konvergenten Kreativität der rechte temporale Kortex wichtig zu sein scheint, unterstützt eine Hemmung des linken frontalen Kortex oft die divergente Kreativität. Vielleicht blockiert der frontale Kortex also andere Regionen im Gehirn, die mehr künstlerische Kreativität erlauben würden. Das wissen wir auch aus der klinischen Erfahrung: Patienten mit frontotemporaler Demenz, einer mit Alzheimer verwandten Krankheit, beginnen beispielsweise zu malen. Die Krankheit greift Teile ihres frontalen Kortex an [1].

Die Genetik liegt einem wissenschaftlichen Zusammenhang zwischen schöpferischer Kreativität und Krankheiten wie Schizophrenie und Psychosen nahe. Ein isländisches Forschungsteam und der ehemalige Harvard-Neuropathologe Kári Stefánsson präsentierten ihre Ergebnisse zu einem Gen, Neuregulin 1.

Die Studie zeigte: die Genvariante von Neuregulin 1 steht nicht nur für ein höheres Schizophrenierisiko, sondern auch für Kreativität. Bei der Hälfte der Europäer entdeckte der Neuropathologe eine Kopie des Gens, bei ungefähr 15 Prozent waren es zwei. Diese Menschen waren nicht nur anfälliger für Schizophrenie, sondern auch kreativer [2].

Es wurde die Bestimmung des Kreativitätsniveaus bei einigen Studenten und Lehrern in verschiedenen Altersgruppen vorgenommen. Aufgrund der bekommenen Ergebnisse wurde die Geneigtheit verschiedener Gruppen zur bildlichen und verbalen

Kreativität entdeckt.

Befragt wurden 15 Studenten und 11 Lehrer der medizinischen Universität. Im Test 1 wurde verbale Kreativität getestet. Die Probanden sollten im Laufe von drei Minuten schreiben, wozu verschiedene Gegenstände dienen könnten. Gemeint wurden nicht nur klassische Funktionen. Zum Beispiel die Möglichkeit, einen Blumentopf als Kuchenform zu verwenden.

Im zweiten Test wurde bildliche Kreativität kontrolliert. Man sollte die Bilder ergänzen und die Namen für sie erfinden.

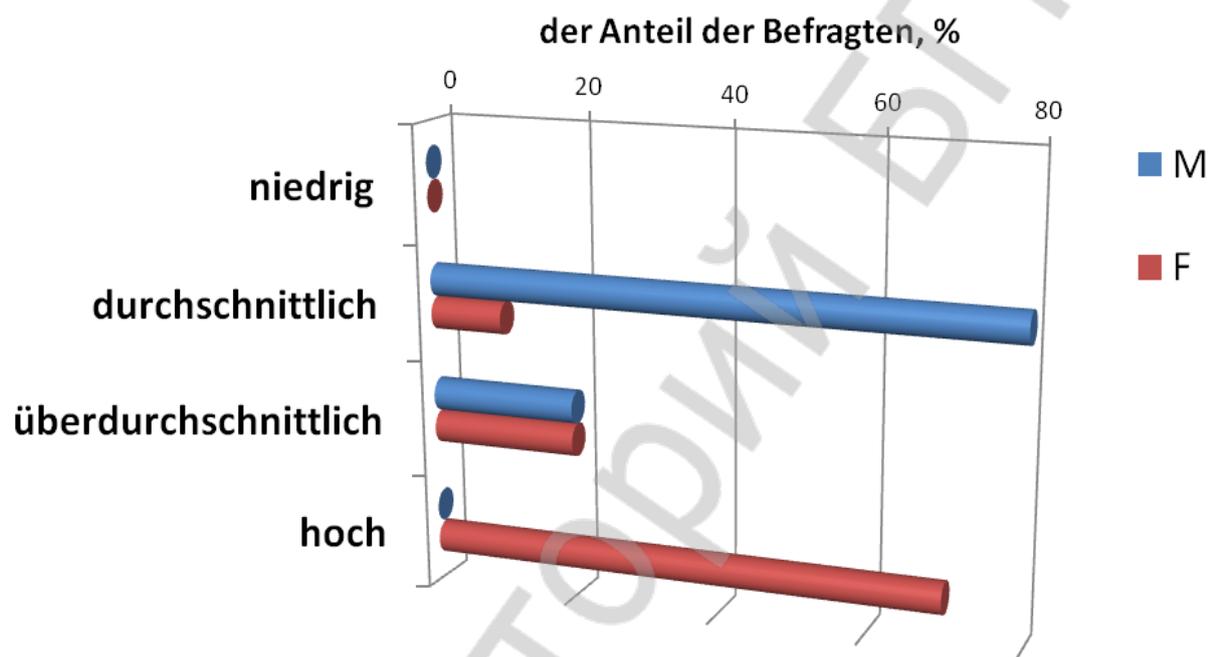


Bild1 – Resultate der Lehrer für verbale Kreativität

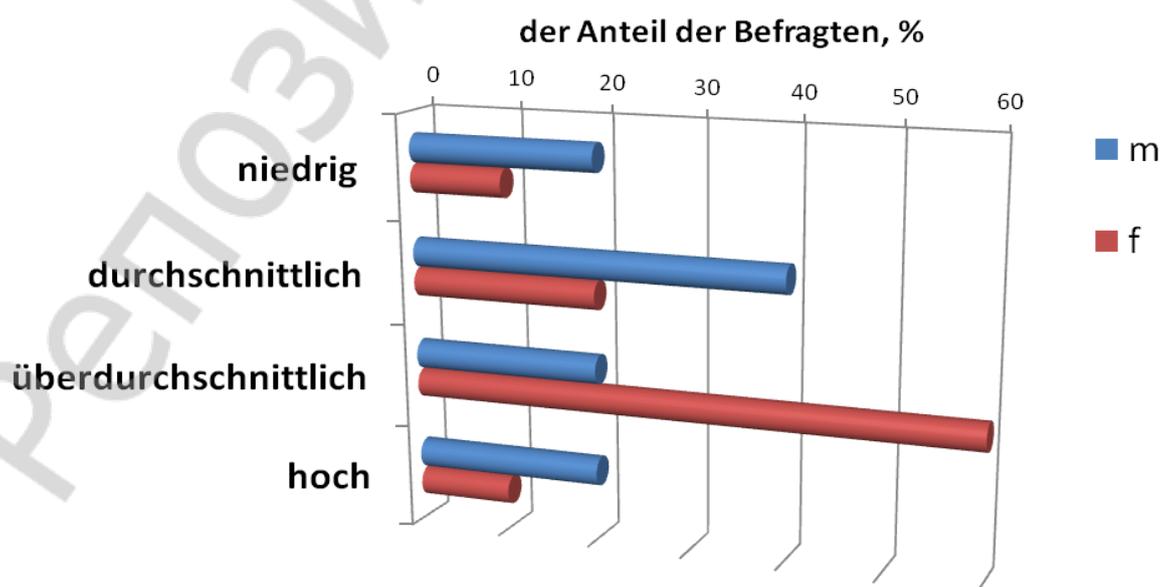


Bild2 – Resultate der Studenten für verbale Kreativität

Wie wir sehen können, gehört der größte Teil der Studenten zur Kategorie „überdurchschnittlich“ und „durchschnittlich“. Im Gegensatz zu ihnen, zählen die meisten Lehrer zur Gruppe mit hoher und durchschnittlicher verbaler Kreativität. Es zeigte sich auch dass die Frauen in dieser Kategorie höhere Resultate haben.

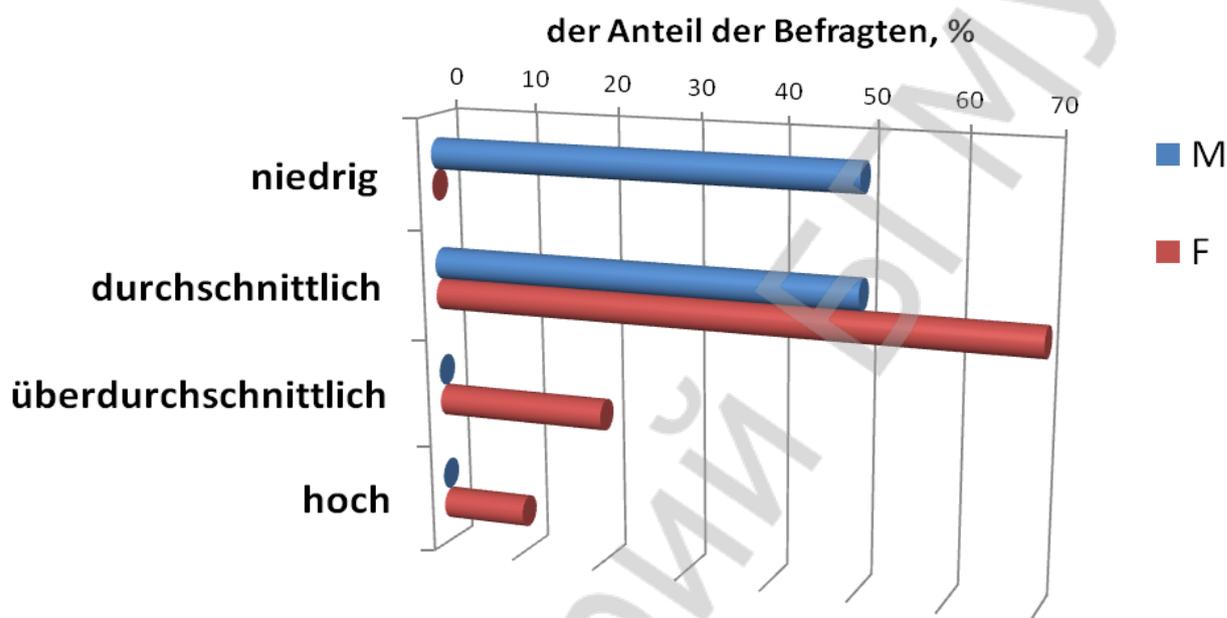


Bild3 – Resultate der Lehrer für bildliche Kreativität

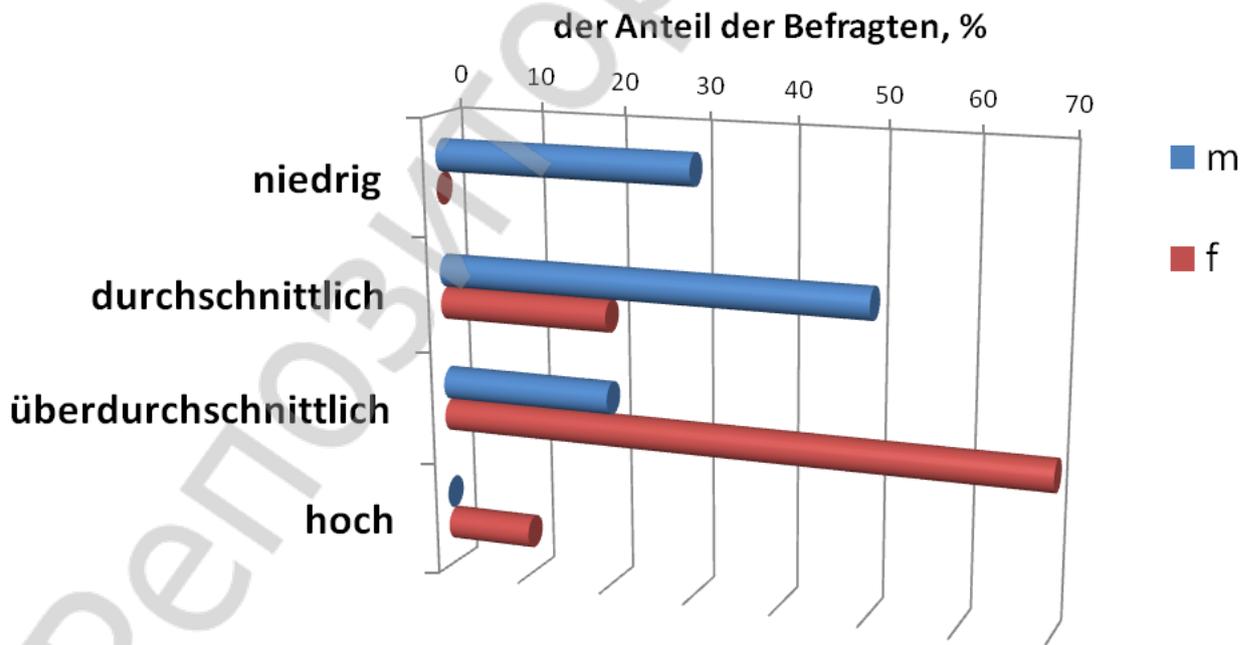


Bild4 – Resultate der Studenten für bildliche Kreativität

Wie wir sehen können, haben die Frauen wieder bessere Resultate gezeigt. 70% der Studentinnen sind in der Kategorie „überdurchschnittlich“, und 70% der Lehrerinnen in der Gruppe mit durchschnittlicher bildlicher Kreativität.

Folgerungen:

1. Die Hypothese, dass die Studenten kreativer als Lehrer in Bezug auf verbale Kreativität sind, wurde nicht bestätigt, weil die Lehrer bessere Ergebnisse gezeigt haben.

2. Es zeigte sich auch, dass die Frauen in beiden Kreativitätsformen höhere Resultate haben.

3. Die Entwicklung der Kreativität bei den Kindern und Jugendlichen ist eine der Schlüsselressourcen der Zukunft, weil die Mehrheit der revolutionären Ideen mit der Fähigkeit verbunden waren, das Problem oder die Erscheinung andererseits zu sehen.

Literatur

1. Haben Künstler ein kreativeres Gehirn? [Elektronische Ressource]/ Anjan Chatterjee, Eva Wolfan-gel // Frage an das Gehirn.– Regime des Zuganges: <https://www.dasgehirn.info/aktuell/frage-an-das-gehirn/haben-kuenstler-ein-kreativeres-gehirn> (Datum der Anrede: 17.01.16).

2. Kreativität und Schizophrenie: Forscher enttarnen das Gen der Genies [Elektronische Ressource]/ Stefanie Maeck // Spiegel.– 08.12.2012.– Regime des Zuganges: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/neuregulin-1-genie-und-schizophrenie-moeglicherweise-folge-eines-gens-a-870089.html> (Datum der Anrede: 17.01.16).